



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

591 (19.12.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349610)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 12. — ohne Postgebühren. Bei wörtl. Wendezeitung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17590 Kurierstraße. Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. (Hörsingmannhaus). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Schöngartenstr. 19/20 u. Neerledstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24914, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0, 20 R. M. Restanten 1-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschlüssen für bestimmte Tage, Stellen u. Auslagen wird keine Berechnung übernommen. Höhere Gewinne, Streifen, Betriebsanzeigen usw. berechnen zu ihren Erklärungsgründen für ausgedehnte od. beschleunigte Auslagen oder für beschleunigte Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Rauschgift-Schmuggel in Amerika

Für 5 Millionen Dollar Rauschgifte in New York beschlagnahmt

Ein französischer Dampfer als Helfer

Die Beschlagnahme und Untersuchung der Papiere des vor kurzem in New York erwiderten Spielers und Schmugglers **Rothstein**, der durch Finanzierung des Schleihhandels mit Rauschgiften sich ein Millionenvermögen erworben hatte, hat es den Bundesbehörden ermöglicht, in der letzten Nacht im New Yorker Hafengebiet geschmuggelte Rauschgifte im Gewicht von einer Tonne und nach amerikanischer Tare im Wert von fünf Millionen Dollar zu beschlagnahmen, die kurz vorher heimlich von dem französischen Dampfer „**Rochambeau**“ am Hudson-River-Dock

an Land gebracht worden waren und nach Philadelphia an die Adresse einer Persönlichkeit weitergehen sollten, die als das Haupt eines internationalen Rauschgiftschmuggelbündnisses gilt.

Allein im Dezember sind außer dieser Sendung bereits Rauschgifte im Werte von nahezu 10 Millionen Dollar beschlagnahmt worden. Der Bundesanwalt erklärte, es handle sich um ein Schmuggelbündnis von ungeheurem Ausmaß, dessen Sitz Frankreich oder die Schweiz sein müsse. Man beabsichtige, auf Grund der internationalen Verträge zu erreichen, daß die an diesem Unternehmen beteiligten Personen je nach der Rechtslage entweder an Amerika ausgeliefert oder von den Gerichten ihres Heimatlandes zur Verantwortung gezogen werden.

Oberschlesien und der Zwischenfall von Lugano

(Von unserem ostoberschlesischen Mitarbeiter)

Das Deutschtum Ost-Oberschlesiens schenkt um eine Hoffnung ärmer, als sich die diesjährige Dezemberberatung des Völkerbundes ihrem Ende zuneigte. Die letzten deutschen Beschwerden wurden wieder einmal in einer Welle erledigt, die nur den Beweis dafür lieferte, daß dem Völkerbund bisher heralisch wenig Verständnis für die Rechte der nationalen Minderheiten abzurufen war. Die Eingeklagten der Deutschen Ost-Oberschlesiens konnten einen wesentlichen Erfolg nicht erringen, weil man sich immer in Genf und jetzt auch in Lugano vor grundsätzlichen Klärungen hütete. Wenn das Deutschtum Polens jetzt neue Hoffnungen schöpft und wenn überhaupt alle Minderheiten Europas nunmehr neue Hoffnungen auf Gewährung von Recht und Gerechtigkeit hegen dürfen, dann haben sie das letzte Ende dem unbedachten Diskurs des polnischen Außenministers zu danken und der sofortigen waderen Antwort des deutschen Vizepräsidenten. Das ist hier in Oberschlesien der allgemeine Eindruck und es zeigt sich wenig Erbitterung gegen Herrn Jaleski, man ist ihm vielmehr dankbar, daß er sich zu so unklugen Äußerungen hinreißen ließ, nachdem er doch schon nennenswerte Erfolge für Polen bei der Erledigung der deutschen Beschwerden sicher in der Tasche hatte. Denn darüber müssen wir und zunächst klar sein: Die Erledigung der deutschen Klagen auf der abgeschlossenen Dezemberberatung des Völkerbundes stellt neue Niederlagen der Minderheiten dar und neue Erfolge für die Politik der rücksichtslosen Unterdrückung. Polens Politik, Recht und Gerechtigkeit um volle 100 Prozent zu verweigern, hat in Lugano zweifellos neue Früchte getragen. Die polnische Verwaltung verweigert das Recht gänzlich, weil sie weiß, daß sie in der allerletzten Instanz durch irgendein Kompromiß nur höchstens 50 Prozent zu gewähren hat. Auf die Art und Weise der Erledigung der diesmaligen deutschen Beschwerden kommt heute jedoch nicht einmal in Betracht, weil, wie wir hoffen, künftig das ganze Problem zur Debatte stehen wird und nicht eher aus der öffentlichen Diskussion verschwindet, bis endlich doch eine befriedigende Lösung gefunden ist.

400 000 Amerikaner an Influenza erkrankt

Washington, 19. Dez. (United Press.) Die Influenzaepidemie in den Vereinigten Staaten nimmt denartigste Formen an. Im Laufe der letzten Woche sind 379 Todesfälle gemeldet worden, während in der vorhergehenden Woche die Zahl der tödlich verlaufenen Erkrankungen 284 betrug und die Gesamtzahl der Erkrankungen hat um das Doppelte zugenommen. Nach den Feststellungen des Gesundheitsamtes liegen zur Zeit mehr als 400 000 Personen an Influenza darnieder und in den letzten 24 Stunden sind 8000 neue Krankheitsfälle zur Kenntnis der Behörden gelangt.

nunmehr offiziell bekannt gegeben, daß der Auswärtige Ausschuss den Kelloggischen Antikriegspakt gutgeheißen hat. Das Abstimmungsresultat war 14:2.

Das Attentat gegen Hoover eingestanden

New York, 19. Dez. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat der Student **Scorza**, der unter dem Verdacht steht, ein Attentat gegen Hoover geplant zu haben, ein Geständnis abgelegt. Er gab zu, beabsichtigt zu haben, in der Nähe des Bahnhofes von Caseros, d. h. an der ersten Grenzstation, eine Bombe auf der Schiene zu besetzen, um dadurch den Zug in die Luft zu sprengen. Sein Komplize **Castro**, der die Furcht ergriffen hat, konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Amerika und der Kelloggspakt

Washington, 19. Dez. (United Press.) Senator **Borah** hat als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Senats

Dr. Stresemanns Rückreise nach Berlin

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wie bereits mitgeteilt, wird Dr. Stresemann heute nachmittag Lugano verlassen und morgen früh wieder in Berlin einreisen. Aus der nächsten Umgebung des Außenministers und von Dr. Stresemann selbst wird wiederholt erklärt, daß an den sich hartnäckig erhaltenden Nachrichten über eine neuerliche Erkrankung kein wahres Wort sei. Dr. Stresemann hat, wie und versichert wird, die wahrlich nicht leichten Anstrengungen der Ratswache gut überstanden und ist bei bester Gesundheit.

Dichter Nebel über Südengland

Seit Dienstag liegt über London und vielen Bezirken Südenglands Nebel, der sich im Laufe des Abends immer mehr ausbreitete und verdichtete. Infolge dessen mußten Eisenbahnen im Eisenbahnverkehr vorgehalten werden. Da nach Angabe des Luftfahrtministeriums die Fortdauer des gegenwärtigen Wetters in Aussicht steht, befürchtet man, daß der Weihnachtverkehr in Mitleidenschaft gezogen wird.

Der **White-Star-Dampfer „Majestic“** konnte gestern nachmittag nicht von Southampton in See gehen und wird daher vor dem Weihnachtseste New York nicht mehr erreichen. Der deutsche **Dakota-Dampfer „Nyassa“**, der von Durban nach Southampton unterwegs ist und gestern vormittag 11 Uhr dort fällig war, ist ebenfalls vom Nebel aufgehalten worden.

Das Befinden des englischen Königs

London, 19. Dez. Trotz des Bestehens eines neuen Krankheitsberichts ist die englische Presse hinsichtlich des Zustandes des Königs sehr optimistisch. Man glaubt allgemein, daß der König die schwere Krankheit doch noch überleben wird.

Bulgariens Anleihenwünsche

Blättermeldungen aus Lugano zufolge haben Außenminister Burrow und Finanzminister Molow Unterredungen mit Briand wegen Stundung der fälligen bulgarischen Reparationsrate gehabt. Briand habe wegen des momentanen Problems von den Ministern die Zusicherung erlangt, daß sie alles tun würden, um in Bulgarien geregelte Verhältnisse herbeizuführen. Der italienische Delegierte Grandi soll den bulgarischen Ministern versprochen haben, Italien werde in der Reparationskommission das bulgarische Erfinden unterstützen.

Wirtschaftsverhandlungen mit Moskau

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Nach Blättermeldungen aus Moskau ist die Beendigung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen noch vor Weihnachten zu erwarten. Noch im Laufe des heutigen Tages soll das Ergebnis der Wirtschaftsverhandlungen in einem Protokoll festgelegt werden. Ob es gleich unterzeichnet wird oder ob der neue Botschafter, Herr von **Dirkson**, es unterzeichnen wird, steht noch dahin. Die deutsche Delegation verläßt Moskau spätestens am Donnerstag. Die weiteren Verhandlungen über die Konventionen, Veterinär- und Literatur-Konventionen sowie über eine Reihe anderer Fragen dürften in Berlin Anfang Februar aufgenommen werden.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Polen haben bekanntlich die Fikre der deutschen Gegenforderungen vorläufig nur mit einer allgemeinen Erklärung beantwortet. An zuständiger Stelle rechnet man damit, morgen eine präzise Erklärung zu erhalten. Von dieser Antwort wird es abhängig sein, ob mit dem Abschluß eines deutsch-polnischen **Soljaskommentars** in den nächsten Tagen gerechnet werden kann.

Note Paraguayan an Briand

Der Quai d'Orsay veröffentlicht eine Note, die der paraguayanische Außenminister an Briand gerichtet hat. Darin wird Bolivien die alleinige Schuld an dem Konflikt zugeschrieben. Bolivien habe ohne Kriegserklärung Paraguay angegriffen und das Fort Boqueron besetzt. Bolivische Flugzeuge hätten gleichzeitig die paraguayanische Grenzstellung bombardiert. Paraguay dagegen habe von Anfang an sich seiner Stellung als Völkerbundmitglied erinnert und eine Untersuchung an Ort und Stelle gefordert. Bolivien habe jedoch diese Untersuchung abgelehnt, da es deren Ergebnis gefürchtet habe. Bolivien sei somit nach der vom Völkerbund festgesetzten Definition der Angreifer. Paraguay habe die Vermittlung des panamerikanischen Kongresses angenommen und dadurch neuerdings seinen Friedenswillen bewiesen. Außerdem habe die paraguayanische Regierung beschlossen, dem Völkerbundsekretär einen einsehenden Bericht über die **Verhältnisse zu senden**.

Verkehrsunfälle

Gosena (Kreis Honerswerder), 19. Dez. Das Auto des Berliner Metzgermeisters **Fritz Brenner**, der sich auf der Fahrt nach Bernsdorf zum Wochenmarkt befand, fuhr heute früh in der siebenten Stunde in Gosena gegen die geschlossene Schranke der Bahnstrecke **Kohlsdorf-Balkenberg**. Das Auto wurde von dem herankommenden Personenzug erfasst und zertrümmert, wobei der Fahrer und Besitzer des Autos, **Fritz Brenner**, tödlich verletzt wurde, während von den zwei anderen Insassen der eine schwer, der andere leicht verletzt wurde. Der Schwerverletzte wurde dem **Kochhammer Krankenhaus** zugeführt.

London, 19. Dez. Ein eigenartiger Unfall trug sich gestern in Margate an der **Südost-Küste Englands** zu. Ein **Marineflieger** saß mit einem **Personenauto** und einem **leeren Omnibus** zusammen. Während der Insassen des Autos durch **Glas splitter** verletzt und das Auto zertrümmert wurde, blieben **Flugzeug** und die **Insassen** unversehrt.

Unter diesem Gesichtswinkel beschäftigt sich auch die deutsche Presse Ost-Oberschlesiens wenig mit der unbedeutendsten Erledigung der deutschen Klagen. Man verzeihet mit Genugtuung die Abwehr Stresemanns gegen den unerwarteten Angriff Jaleskis. Vereinzelt wird in der deutschen Presse Polens behauptet, daß Stresemann nicht schon wesentlich früher ähnliche Worte der Abwehr gefunden hat. Allgemein ist die Ablehnung der Darstellung Jaleskis, als ob die Klagen der Deutschen nur auf den Haß oder doch den Willen der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität gegen den polnischen Staat zurückzuführen sind. In dieser Hinsicht sagt der deutsch-sozialistische „**Volksw.**“ deutlich: Die Beschwerden der deutschen Minderheit beim Völkerbund sind nicht der Ausdruck des Hasses gegen den polnischen Staat, sondern die Folge der deutschen Forderungen nach neuen Rechten, die verankert sind in der polnischen Verfassung und im Genfer deutsch-polnischen Abkommen, dem Polen es schließlich allein zu verdanken hat, daß Oberschlesien nicht ein Schutzhaufen geworden ist.“ Das Blatt fordert nach dem die Wirklichkeit entstellenden Auftreten des polnischen Vertreters in Lugano, daß die deutsche Minderheit nun erst recht alle Klagen und Beschwerden auf dem Rechtsweg nach Genf weiterleiten möge, ein Wunsch, der wohl auch Erfüllung finden wird. Herr Jaleski würde also zunächst gerade das ernten, was er verhindern wollte. Aus der Rede des polnischen Außenministers sei nur ein Beispiel herausgegriffen. Herr Jaleski verwies hiesig darauf, daß sich Ost-Oberschlesien auch unter polnischer Herrschaft weiter entwickelt habe. Ja, aber wo denn? In der „**Kat. Ztg.**“ wird mit Recht demgegenüber festgestellt, daß es gerade diejenigen Gesellschaften in Ost-Oberschlesien sind, die vorwärts kamen, bei denen die Polen nicht oder wenig zu sagen haben, die also unter ausländischer Führung stehen. Man braucht hier nur an die **amerikanisierten Gesellschaften** zu denken. Die polnisch geleiteten Gesellschaften dagegen, an deren Spitze vereinzelt sogar ehemalige polnische Minister stehen, scheiterten von einem Mißerfolg zum andern. Eine dieser Gesellschaften hat sogar allein **Steuerrückstände** von annähernd acht Millionen. Und die staatlichen Gesellschaften balancieren mir deshalb, weil sie vollkommen steuerfrei sind. Warum verschwiegen Herr Jaleski alles das?

Zu beantworten bleibt nur noch die Frage: **Wohin führt der Dahangelang des polnischen Außenministers gegen die deutsche Minderheit?** Das Risiko der polnischen Poloniserungsbestrebungen ist hier eine der letzten Wochen. Mit keinem Dahangelang bekannte Herr Jaleski, daß er die Niederlage der chauvinistischen Organisationen als seine eigene Niederlage betrachte. Und Zweck dieses Determinismus zum friedensfeindlichen Minderheitenhaß ist es, den Deutschen den Weg nach Genf zu verriegeln. Wenn dieser Weg für die deutsche Minderheit nicht mehr gangbar ist, dann sollen für die polnische Verwaltung die letzten Schranken, wenn sie höher deutsche Beschwerden unbeachtet oder gar unbeantwortet ließ, deutsche Interpretationen in den Parlamenten in Katowitz und Warschau über die Rechtslosigkeit der Deutschen zu den Akten wanderten und Entscheidungen des Präsidenten Calonder durch Nichtachtung verspottet wurden, konnte immer noch Abhilfe durch den Völkerbund erhofft und vielleicht sogar ganz oder teilweise erreicht werden. In der Weg nach Genf den Deutschen verweigert, in dem die deutschen Klagen ein für alle Mal ins Reich des **Quarantantums** verworfen werden, dann sind Tür und Tor für schrankenlose Willkür der polnischen Behörden geöffnet. Das ist das Ziel der polnischen Politik in der

Die Berliner Brandkatastrophe

Wiederholungsfrage. Dann aber ist der ganze deutsch-polnische Grenzvertrag wirklich nicht mehr das Papier wert, auf dem er gedruckt wurde. Mehr noch: Dann hängt die Stellung der beiden internationalen Kommissionen in Oberschlesien, der Gemischten Kommission in Katowitz unter Leitung des Schweizer Generalen Calonder und der Schiedsgerichtskommission in Brantzen unter Leitung des Holländers Roefenede, nur noch in der Luft. Wenn das polnische Ziel erreicht ist, können der unerschrockene Calonder und der unbestechliche Holländer Roefenede getrost ihre Koffer packen und in ihre Heimat zurückkehren!

Schadenersatzklage eines abgebauten Stadtrats

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Vor dem Kammergericht klagt gestern der frühere Neudöbler Stadtrat Brumby gegen die Stadt Berlin, die ihn abgebaut hatte, auf einen Schadenersatz von insgesamt 60 000 Mark. Brumby behauptete, sein Abbau sei seinerzeit von der sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit der Bezirksversammlung nicht aus sachlichen, sondern aus rein politischen Gründen veranlaßt worden und stehe somit im Gegensatz zu dem preussischen Personalabbaugesetz. Der Prozeß hat bereits mehrere Instanzen durchlaufen. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen, das Reichsgericht sie wieder hergestellt, jedoch dem Kläger den Nachweis auferlegt, daß nur politische Gründe für sein Ausschneiden maßgebend gewesen seien. Der Verteidiger Brumby wies darauf hin, daß sein Mandant, der der sozialdemokratischen Partei angehört habe, eine Broschüre „Wo steht der Feind?“ veröffentlicht hätte, in der er entgegen der in der Fraktion herrschenden Ansicht die Auffassung vertrat, daß in Nationalfragen die Zusammenarbeit aller ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit erfolgen müsse. Der Vertreter des beklagten Magistrats wollte diesen Sachverhalt natürlich nicht zugeben. Das Gericht bestellte die Entscheidung vor.

Der Fernsprechverkehr mit Buenos Aires

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Nachdem die praktischen Versuche eines Fernsprechverkehrs zwischen Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg einerseits und Buenos Aires andererseits gut verlaufen sind, werden, wie wir erfahren, vom 21. Dezember an alle deutschen Orte zum Fernsprechverkehr mit Buenos Aires freigegeben werden. Ein Dreiminutengespräch kostet 180 Mark. Diese Gebührensatzung muß auf Grund internationaler Abmachungen erfolgen, doch hat sich, wie uns berichtet wird, die Reichspost bereits erklärt, auf eine Ermäßigung hinzuwirken.

Gasvergiftung im Schlaf

Bad Wildungen, 19. Dez. Infolge der Kälte machte das Gasrohr in der Wohnung der Eheleute Adler und das Gas drang in die Räume. Die Eltern erstickten im Schlaf, während die beiden Töchter zwar bewußtlos wurden, aber gerettet werden konnten.

Unterschlagungen eines Stationsvorstandes

Regensburg, 19. Dez. In der Kasse der Bahnhaltstation Saugenberg wurde ein Fehlbetrag von rund 21 000 M aufgedeckt. Die Summe hat der Stationsvorstand, Reichsbahninspektor Ebersperger, unterschlagen. Er hat seine Verschulden durch Fälschung der Rollenbücher verdeckt. Die Staatsanwaltschaft Passau hat die Untersuchung eingeleitet.

Ein gemeiner Tierquälerei

Besermünde, 18. Dez. Die Strafkammer Besermünde verurteilte einen Landwirt wegen niederträchtiger Tierquälerei zu sechs Wochen Haft. Dieser hatte seinem Pferd, welches infolge einer Brustwunde nicht den Wagen ziehen konnte, Stroh unter den Bauch gelegt und dieses angezündet. Das arme Tier fiel infolge seiner rasenden Schmerzen in das Feuer und starb.

Große Kälte in Polen

Warschau, 19. Dez. In Polen herrscht diesen Winter eine riesige Kälte, besonders aus Ost- und Nordpolen werden starke Kältemellen gemeldet; dort sei das Thermometer auf 30 Grad unter Null gesunken. Auf der Weichsel hat sich eine dicke Eisschicht gebildet, so daß der Oberlauf des Flusses für die Schifffahrt nicht mehr zu gebrauchen ist.

Das Parlament im Glaskasten

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

In zwei großen Sälen des Londoner Museums ist soeben eine Ausstellung eröffnet worden, die keine Vorgänger hat, aber hoffentlich bald Nachahmer finden wird: 200 Jahre Parlamentarismus liegen hier in Bildern, Handschriften, Dokumenten und Reliquien aller Art ausgestellt. Die Porträts von 40 Premierministern eröffnen den unschätzbaren politischen Anschauungsunterricht. Die Reihe beginnt mit Robert Walpole, dem ersten „Prime Minister“ Englands. Man wird daran erinnern, wie dieses Amt entstand: die beiden ersten hannoverschen Könige sprachen und verhandelten nicht englisch, konnten daher auch nicht, wie ihre Vorgänger, den Vorhug im Kabinett führen. Aus einer Personalnotwendigkeit wurde so der Beginn der konstitutionellen Regierung die Lösung der Regierung von Monarchen schreitet fort, die Selbständigkeit des ersten Ministers nimmt zu, — und während man die Bildergalerie von Walpole bis Baldwin verfolgt, überfliegt man den Aufstieg der politischen Demokratie durch zwei Jahrhunderte.

Die Bioge der Staatsmänner illustrieren die Entwicklung. Im 18. Jahrhundert gewaltige Charaktere, geborene Machthaber, die oft unkompromittiert, aber stets imponierend wirken. Das Gesicht des jüngeren Pitt fällt auf, mit aufstrebender Nase und liegendem Mund. Dann die lange Reihe der Tory-Minister im 19. Jahrhundert. Ein neuer Typus kommt heran; nicht mehr der mächtige, sondern der kluge Mann bestrebt das höchste Staatsamt. Bürgerlicher Stolz tritt und in Tannung entgegen, der mit übergeschlagenen Armen, leicht aufgeduldet, sein Jahrhundert in die Schranken ruft. Dann die schönen Augen des Lebemanns Melbourne, der die junge Victoria beglückte; Palmerstone, von dem man in Deutschland sang: „Hat der Teufel einen Sohn, so heißt er sicher Palmerstone“ — und von dem geschrieben steht: „dieser alte Hanswurst ist heinade toad und blind und hat falsche Zähne, die ihm beim Sprechen herausfallen würden, wenn er nicht so vorsichtig in seinen Reden wäre“... und neben dem Bild dieses harten Mannes sieht man das seltsame, exotische Gesicht des großen Lawdery, der seinen Vorgänger mit neuen Worten beschimpfte: Benjamin Disraeli. Mit ihm endet das Jahrhundert, und vertrauere Gesichter sehen die Reihe fort, die schließlich mit dem graumägen Landparterkapitän Ramsay MacDonald und dem unfehlbar-gutmütigen Würger-

Berlin, 19. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Das furchtbare Brandunglück in der Radiofabrik Bäder wird von den Behörden eingehend untersucht. Das Branddegenat der Landes kriminalpolizei ist mit der Prüfung der strafrechtlichen Seite der Katastrophe betraut worden, die, wie schon gemeldet, durch die Fahrlässigkeit eines jungen Mädchens zurückzuführen ist. Es ist vorläufig noch zweifelhaft, ob das junge Mädchen, das mit schwersten Verletzungen im Krankenhaus liegt, mit dem Leben davonkommen wird. Die Verbrennungen waren so stark, daß man ihre die Kleider vom Leibe schneiden mußte. Auch der Inhaber des Betriebes, der frühere Buchhändler Troxli, dem vorgeworfen wird, nicht alle für einen solchen Betrieb erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen zu haben, ist persönlich von der Katastrophe schwer heimgesucht worden. Er ist nicht nur wirtschaftlich vollständig ruiniert, denn der Betrieb war nicht versichert, auch sein Sohn hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er wahrscheinlich das Augenlicht verlieren wird. Inzwischen ist eine dritte Arbeiterin ihren Verletzungen erlegen und eine andere liegt noch hoffnungslos darnieder.

Heute mittag fand an der Brandstelle ein Lokalkonferenz statt, an dem der Chef der Kriminalpolizei, der Leiter der Landes kriminalpolizei, verschiedene Beamte des Branddegenats, Vertreter der Bau- und Gewerkepolizei und der Feuerwehr teilnahmen.

Das Aufsehen erregende Brandunglück hat heute auch den preussischen Landtag beschäftigt. In Beantwortung der Debatte sprach Präsident Bartels, während die Abgeordneten und Zuhörer auf den Tribünen sich von ihren Plätzen erhoben, den Opfern und ihren Angehörigen das Beileid des Parlamentes aus. Er brachte dann unter Zustimmung des Hauses mit erfreulicher Deutlichkeit zum Ausdruck, daß es notwendig sei, daß eine noch schärfere Kontrolle der Betriebe, die mit feuergefährlichen Stoffen arbeiten, durchgeführt werde.

Nur hinaus aus dieser Hölle!

Von der Brandkatastrophe im Berliner Süden erfährt man aus dem Munde der Bereiteten furchtbare Einzelheiten über die Schreckensszenen, die sich in dem brennenden Gebäude abspielten. Eine Explosion der Zellulose vorräume folgte der anderen. Die 45 in dem Betrieb beschäftigten Personen flüchteten schreiend aus den Räumen und

vergäßen in ihrer Kopflosigkeit, die eisernen Türe, die zum Treppenhause führt, zu schließen, so daß ein Luftstrom entstand, der die ungeheuren Stachflammen durch das Treppenhause hinauftrieb und die über der Radiofabrik liegenden Betriebe gleichfalls in Brand setzte. Die dort beschäftigten Arbeiter und Angestellten haben den Rettungsweg über die Treppen durch das Flammenmeer abgebrochen und stürzten zu den Fenstern, um von dort aus sich ins Freie zu retten. Zum Unglück waren jedoch die Fenster durch das Stahlgitter geflickert und die vor den Flammen blühenden mußten sich durch kleine Luftlöcher, die kaum 40 Zentimeter breit und 80 Zentimeter hoch sind, hindurchzwängen. An ein gerechtes Abfliegen war nicht zu denken, da diejenigen, die schon hindurch waren, von den nachdrängenden Kollegen gestochen wurden,

so daß sie kopfüber auf den Hof fielen, wo sie blutüberströmt liegen blieben.

Ein Arbeiter, der in dem Bäderischen Betrieb tätig war, gibt folgende Schilderung des Brandes und seiner Nacht: Wir arbeiteten heute vormittag an unseren Plänen, als plötzlich ein donnerähnliches Getöse entstand. Im nächsten Augenblick schossen bereits überall Flammen zur Decke. Alle dachte nur der eine Gedanke: Hinaus, hinaus aus dieser Hölle! Wir eilten zunächst zu dem Ausgange, der in das Treppenhause mündet, aber dort, wo viel feuergefährliches Material lagerte, stöhnten und bereits die Flammen entzogen. Qualm und Dampf trieb uns gleichfalls zurück und wir eilten davon, um auf anderem Wege Rettung zu suchen. Wir warfen uns gegen die Türe eines Toilettenraumes, die schließlich nachgab, jedoch sahen wir zu unserem Schrecken, daß auch hier die Eisengitter vor dem Fenster und den Weg zur Rettung abschritten. Furchtbare Verzweiflung packte uns, und namentlich die Frauen schrien entsetzlich. Schließlich fiel einem von uns ein, daß vom Privatbüro eine Türe ins Freie führt. Aber auch diese Türe war abgeschlossen. Zwei, dreimal warfen wir uns dagegen, bis sie schließlich auselandertrachte und uns den Weg auf die Treppe freimachte. Wenn wir auch dort durch diesen Qualm hindurchkriechen, so gelangten wir doch schließlich auf den Hof. Mehrere von uns brannten allerdings bereits Lichterloh. Sie warfen sich auf die Erde und wälzten sich, um die Flammen zu erlöchen. Glücklicherweise kam bald Hilfe. In Autosbrücken und Krankenwagen wurden wir zum Krankenhaus transportiert.

Letzte Meldungen

Schwere Mutilat eines geistig gestörten Vaters

Ebersberg (Oberbayern), 19. Dez. Der Landwirt Georg Hauböckler in Westendorf hat gestern früh seine vier Kinder, während sie noch im Schlaf lagen, mit einem Feil zu töten versucht und ihnen sehr schwere Verletzungen beigebracht. Nach dieser Tat, die jedenfalls in einem Zustand völliger geistiger Verwirrung begangen wurde, wollte sich Hauböckler selbst das Leben nehmen und öffnete sich die Pulsader. Zwei der Kinder sind im Krankenhaus bereits gestorben.

Betriebsstilllegungen

Bochum, 19. Dez. Die Deutsche Edelmahlwerke AG hat beschlossen, da sie ihre Betriebe zur Zeit nur ungenügend beschäftigen kann, die größte Abteilung, die Bochumer Stahlindustrie, vorübergehend stillzuliegen. Ein entsprechender Antrag ist bereits an den Demobilisationskommissar abgegeben. Die Belegschaft der Bochumer Stahlindustrie beträgt 1900 Mann, von denen ein nicht geringer Teil durch die Stilllegung betroffen wird.

Zwei Brüder von einer Lokomotive geblüet

Landshut, 19. Dez. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern abend auf der Bahnstrecke zwischen Hagelstadt und Abbering, der Hauptstrecke Landshut-Regensburg. Die drei in Regensburg hütierenden Söhne des Bahnbetriebsleiters-

ten Böckl, der bei Hagelstadt ein Dienstgebäude bewohnt, gingen abends gegen 7 Uhr auf der Strecke auf dem Gleise beim, als eine Arbeitskolonne heranfuhr. Während der älteste der Brüder im letzten Augenblick zur Seite springen konnte, wurden die zwei jüngeren im Alter von 12 und 17 Jahren überfahren und tödlich verletzt.

Tragischer Doppelselbstmord

Warnsdorf (Böhmen), 19. Dez. Gestern nachmittag durchschnitt sich in Niedergrund die 23jährige Ehefrau eines Kaffeehandelsbesizers mit einem Rasenmesser die rechte Halsschlagader; als man sie auffand, war sie bereits an Verblutung gestorben. Anscheinend hat die Frau in einem plötzlichen Anfall von Sinnesverwirrung Hand an sich gelegt. Aus Gram darüber machte in der Nacht auch der Ehemann, der sich bei seinen Schwiegereltern in Warnsdorf befand, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Erdschöbe in Chile

London, 19. Dez. Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß gestern nachmittag drei Uhr in der Stadt Temuco mehrere heftige Erdschöbe wahrgenommen wurden, die aber keine Opfer an Menschenleben forderten.

Tunnelleinsburg

Madrid, 19. Dez. In der Provinz Burgos stürzte beim Neubau der Bahnhalle Santander zum Mittelmeer ein Tunnel ein und begrub 7 Arbeiter unter sich. Während es bisher gelang, acht der Verschütteten, davon einen tot, zu bergen, befinden sich die übrigen 4 noch unter den Einströmtrümmern.

mann Baldwin, der wahrhaftig auf dem Bilde die Pfeife raucht, zu Ende geht.

Nicht minder interessant sind die Dokumente, die das Leben des Parlaments in Streiflichtern beleuchten. Da gibt es Briefe von Ministern in kritischen Augenblicken der englischen Politik; unter diesen anderen ein vielach forrgleierter Entwurf des berühmten Briefes, den Wellington an den Herzog von Clarence — später König Georg IV. — schrieb, als sich dieser in seiner Stellung als Vord-Admiral zu viel Freiheiten erlaubte. Das Manuskript der Sammlung aber ist das Manuskript eines unvollendeten Romans von Disraeli, dessen Held Gladstone ist. Von dem letzteren sind zahlreiche Dokumente vorhanden, darunter ein Tagebuch aus der Schulzeit, das der spätere Erzpatriarch als Knabe eifrig weiltete, mit Rappernmängen „war“ (Löffel), ein populäres englisches Glücksspiel) und um Geld Karten spielte.

In langen Glaskästen sind eigenartige Reliquien aus der Geschichte des Parlamentarismus aufbewahrt. Da liegt ein großes Fleischmesser mit Holzgriff: das ist der Dolch, den Burke am 28. Dezember 1792 verächtlich auf den Tisch des Unterhauses warf, mit den Worten: „Hier haben Sie, was bei einer Allianz mit Frankreich herankommt!“

Viele der ausgestellten Gegenstände sind weniger politisch als lokalgeschichtlich interessant; so beispielsweise Stücke des morschen Holzes aus dem alten Parlamentsbau, dessen Selbstentzündung den großen Brand von 1834 verursacht haben soll. Ober der Stuhl des „Speakers“ aus dem ersten Unterhaus, ein „Wollack“, auf dem einst Lord Eldon als Vordkanzler im Oberhaus gesessen hat; auch die Jade, in der der Jodei Lord Rosebergs das Verbot von 1905 gewann, gehört Herber. Unter zahllosen persönlichen Reliquien findet sich auch der Felsenbanderben Disraelis und — wer möchte sie vermessen? — eine der Tabakspfeifen Stanley Baldwins. In andern Bänden würden solche Kuriositäten vielleicht etwas lächerlich wirken, da nur ganz wenige Politiker so populär sind, daß sich die Deffenlichkeit für ihre persönlichen Eigenschaften interessiert.

In England, wo das öffentliche Leben dem privaten genau nachgebildet ist, wo die ganze öffentliche Meinung einschließlich des Parlamentes fast den Ton einer Familienversammlung am Rhein beibehält, — in England sind persönliche und politische Dinge nicht voneinander zu trennen. Das ist das Geheimnis der kritischen Demokratie. Der unpolitische Staatsbürger, der diese Sammlung durchstreift, wird in

dieser persönlichen Betrachtungsweise weiter befördert, und es verfeinert nicht seinen politischen Ausblick, sondern macht ihn schärfer, wenn er etwa die Feder betrachtet, mit der David Lloyd George den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet hat. Er sieht seine alte Ueberzeugung bestätigt, daß in der Politik auch nur mit Menschenaffen gefochet wird, wenn er Lloyd Georges Notizen für die berühmte Gullfshakrede vom 9. November 1918 liest. Und Mr. John Bull wird es vielleicht künftig verstehen, wie man sich für so fernliegende Dinge wie Reparationen interessieren kann, wenn er hier sieht, daß die Feder, mit der Macdonald das Abfindungsdokument der Londoner Dawes-Konferenz signierte, eine ganz gewöhnliche, vernünftige Füllfeder war. Damit würde die Ausstellung ihren ausgezeichneten Zweck erreicht haben: dem Publikum „sein“ Parlament und „seine“ Regierungen in aller Freundschaft und Nachbarschaft nahe zu bringen.

Theater und Musik in Karlsruhe. Im Bad. Landes-Theater bekam die Karlsruher Jugend eine Uraufführung zu Weihnachten: Staatschauspieler Mr. v. der Trend hat ein Weihnachtskinderstück gebaut, „Kasperle auf Weihnachten in Karlsruhe“. Ein Stoff, mit dem sich was machen ließe. Nur möchte er weit gekrafter und knapper hergerichtet sein und auf die Einlage eines Bruchstücks von Götter verglichen. Ueber diese Stücke ist auch das Kindertheater glücklich hinaus. Zur allzu lang währenden Wiedergabe war eigentlich das gesamte Theater aufgeboden. Der Apparat ist zu anspruchsvoll. — Grandioses Ausmaß hatte das 8. Volkskonzertkonzert: die neunte Sinfonie von Brudner und Philipps „Friedensmesse“. Dieser Brauer schien für ein Volkskonzert fast zu schwer; Josef Krups bemühte sich mit aller Kraft, den philosophischen oder besser theologischen Inhalt des Wertes verständlich zu machen. Am besten gelang ihm doch die Interpretation des schnellen Sages. Mit einem mächtigen Chor wurde die Friedensmesse, die uns von der Mannheimer Singakademie schon einmal hervorragend geboten worden war, gefungen; Else Wenzel war Solistin; ein wenig unfürsichtig scharr in den Höhen. Die weisvolle Schöpfung brachte Feststimmung in den Raum; die ungeheure Steigerung des „Arie“ erdrückte fast die kommenden Sätze; herrlich klang der Capella-Chor; majestätisch wirkte der Schluss — möchte ihm nur das Glockenspiel fehlen! Wohl nicht als Konzession an die Menge gedacht, wirkt es doch so. Die Quästionen für den Komponisten und den Dirigenten entsprachen der Bedeutung des Abends.

Städtische Nachrichten

De Babbe hilft de Mamme Gutfel backe

„Alder, beit kleibstich behäm un hilffst mer Gutfel mache“, secht mel Fraa zummer. Ich hab schon de Wog uffghatt un wollt verduste. „Awmer kind, vum Gutfelmache versicht ich doch nix, des sin Weirwache.“ „Ja, ich merk schon“, secht die Mamme, „du möchst widder fortichwidlere, desmol kleibstich mer awmer behäm, die Gutfel daisst esse, awmer schaffe willst nix. Was du zu schaffe holst, Mandie lese, de Deig rihre, des kann jeder Gsel, also werst du's aach ferlich bringe. Dogstlewe werd. Punktum!“ Do war nix meh zu mache. Gottsname, sag ich un dent de Dut widder an de Racht.

Fors ersche krieh ich e Schiff voll Mandie hingstieckl

un soll die verbrochene harte Schale andiese. Warum des neechig war, konnt mer die nei so losse? frog ich. „Wessl“ krieh ich zur Antwort, „vum denne Schale sing so die Mähl beim Mähle kabutt.“ Also, mähle soll ich die aach noch? Was denn sunst! Ichorri die Mamme. Ich hab also die Mandie (sice saumer beise un als bebei mol cent gesse. Wie ich ferlich war, bring ich meiner Aibe die Mandie un sag: „Nies recht so?“ Die Mamme bedraht se. „Die kumme mer so wennich vor. War soulei Dreck dabei? Obder gell, du holst die Häst gesse?“ „Hm! ich hab als die un do mol cent gesse. Was werd do arag bebei sein?“ „Dann geh norre gleich fort un hol widder annere. Die lange net.“ „Do nimmt mer halt wentcher beu“, wog ich einsumende. „Do secht mer widder, das ihr Männer halt ar nix verichicht.“ secht mel Aibe. „Do is alles genau vorgeschrimme, soulei Mähl, soulei Zucker, soulei Eier, soulei Mandie, sunstich gerot's net.“ Ich hab der's so gleich giat, das ich nun der Gutfelmacher nix versichicht, am beische, du machst alles selber, ich tu's doch norre verhung.“ „Schwäh net!“ gant die Fraa, „mach das d' fortikumstich un die Mandie bebringstich.“

Ich also schleinigst de Deckel uff un fort. Innerweg fallt mer ein, das ist gar net wech, wieviel ich bringe soll. Besser zwiel als zu wennich, denk ich, na,

fiuf Hund werre lange

Also nei in de Kade. Freilein, gewwe Se mer fiuf Hund Mandie.“ „Zu zwei Mark, zwei Mark zwanzig, zwei Mark vierzig.“ „Uff die verschiedene Preise war ich widder nei gischi, na, denk ich, nimms die mittlere Sort zu zweezwanzig. Wie ich heimkum, krieh ich widder mein Schuap. „Se Hund holst hote solle un ket sinel! Dich kann mer schidel! Frag se norre gleich widder fort! Was will ich mache? Ich bin widder fort, un des Freilein war recht anständig un hot die vier Hund widder zriagennume. Weil die so nowl is, muscht du's aach sein, denk ich un hab noch sehn Siggaa mitgenumme, s Schilt for suchgeh Penning.“

Wie ich widder heimkum, secht mel Bawell: „Do kunnstich gleich de Gutfelbeig rihre.“ un gebt mer e Schiff un en Mhrleffel in die Hand. Ich suhrwert wie beise mit'm Vessl in de Schiff rum, ball links, ball rechtsrum. „Is des aach gericht?“ schennt mel Fraa, „do auf her, so machi mar's. Erschder will ich mer wof e Siggaa ansehede, dann kanns widder lodgehe. Ney werd mit Dampf gschafft. Gums,

falls mer uff demol die Aich runner midde in die Schiff rein

Ich wollt se schnell verriehre, awmer mei Aibe hot zufällig herguckt. „Was machst denn do, Tolpatz?“ „No, des is net so schimm“, sog ich, „des is kel Gist, do saterbt mer nei dem.“ „Jey hawwisch soll!“ kreisch mei Fraa, „ber mit de Schiff!“ un schicht mir Messer des Beigs widder raus. „Dich kann mar awmer aach zu gar nix brauche.“ „Hawwisch der's nei gleich giat, du sollst del Gutfel allee bade“, sog ich druff. „Ja, s werd am beische sein“, meent mei Fraa, „mach, das d' fortikumstich.“

Des loh ich mir nei zweemol kaat, schied mein Siggaa schimbe an, sey mein Dut uff un mach mich aus em Schuap. „Wie is Gutfel ongsalke?“

frog ich, als ich ewend heimkum. „Nix ises worre!“ kreisch mei Aibe schubbeisewild, „vor lauder Uffregung wege dir hawwisch vergesse s Backpulver reinzubun. Jey kann ich widder

vun vorn anfang. Dich schiel ich nimmer zum Hesse an, awmer Gutfel kriegst mer aach kens.“ „Do licht mar aach nix dran“, sag ich, awmer for mich hawwisch gedent: „Des werd sich schon weise, kummt Zeit kummt Rott!“ A. W.

* **Koscher Tod.** Gestern vormittag ist ein 64 Jahre alter verheirateter Schiffsmann aus Oberwesel, während er bei der Einfahrt vom Rhein in den Neckar am Steuerbord stand, plötzlich zusammengebrochen. Die Feststellungen ergaben, daß der Mann von einem Herzschlag befallen und der Tod sofort eingetreten ist. — Ein 54 Jahre alter Reisender von hier, der am Tage zuvor als Untermieter eine Wohnung in der Neckarstadt bezog, wurde gestern vormittag in seinem Zimmer tot aufgefunden. Auch hier wurde festgestellt, daß ein Herzschlag dem Leben ein Ende gesetzt hat.

* **Lebensmüde.** Wohl infolge eines Nervenzusammenbruchs wollte sich gestern abend ein 59 Jahre alter Postbeamter in der Nähe der Friedrichsbrücke in den Neckar stürzen. Passanten hinderten den Lebensmüden an der Ausführung seines Vorhabens.

* **Verbrennungen im Gesicht und am linken Unterarm** zog sich ein 23 Jahre alter Mäler in einer Brauerei an der Käfertalerstraße bei Arbeiten mit ungeschütztem Kopf zu. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

* **Verbruch durch Ausrutschen.** Eine 42 Jahre alte Frau, die auf der Handtreppe eines Hauses in der Sandtstraße ausrutschte, trug einen Bruch des rechten Beines davon. Die Verunglückte fand Aufnahme im Heinrich-Von-Krankenhaus.

* **Ins Auto gelaufen.** Gestern abend fuhr in der Seidenheimerstraße ein fünfzehnjähriger Junge mit einem Handwagen gegen ein Lastauto aus Schifferstadt. Dem Jungen wäre wenig passiert, wenn er beim Ausweichen nicht einem Privatauto direkt vor die Räder gefahren wäre. Das Gescheh so schnell, daß der Fahrer wenig Zeit zum Bremsen fand. Der Junge stürzte so ungeschickt, daß er einen linken Oberschenkelbruch und ziemlich tiefe Hautabrisse davontrug. Das Privatauto brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung.

* **40 Minuten Verkehrsströmung auf der Rheinbrücke.** Am Montag nachmittag trat auf der Rheinbrücke dadurch, daß auf der Mannheimer Seite ein Draht der Oberleitung riß, eine Verkehrsströmung ein, die etwa 40 Minuten dauerte. Eine größere Anzahl Fahrzeuge, vor allem Straßenbahnwagen und Autos, hielten sich zu beiden Seiten der Brücke. Schade, daß die Rheinlandkommission, der die Genehmigung der Erbauung der zweiten Brücke so außerordentlich schwer fällt, nicht zur Stelle war; sie hätte sich von neuem überzeugen können, wie dringend notwendig der Bau der zweiten Brücke ist.

* **Veruntreuung einer Geschäftsführerin.** Die 24 Jahre alte Verkäuferin Maria Thirrauch aus Mannheim, die bei einem Metzgermeister in Speyer als Kassenführerin beschäftigt war, wurde von der Polizei wegen Diebstahls hgn. Unterschlagung festgenommen und in das Speyerer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Sie fand schon seit längerer Zeit in dem dringenden Verdacht, daß sie aus der Kassenkasse Geld veruntreute. Durch die polizeilichen Erhebungen konnte ihr nachgewiesen werden, daß sie Ausgaben machte, die sich mit ihrem Einkommen nicht vereinbaren ließen. Erst als sie auf diesem Wege überführt wurde, bekannte sie sich zu dem Verbrechen, das sie seit April d. J. fortgesetzt, und zwar hauptsächlich mindestens 25 Mark, aus der Kassenkasse sich angeeignet. Um die Spuren ihrer Kassenerei zu verwischen, fälschte Thirrauch den Kontrollzettel der Kassenkasse. Der Versuch, den der Metzgermeister dabei erlitt, wird auf 3-4000 Mark geschätzt. Die Schuldige will jedoch nur etwa 1000 Mark veruntreut haben.

* **Saundersammlung des Melanchthonvereins für Schülerheime.** Dem Melanchthonverein ist die Genehmigung erteilt worden, beim evang. Volksteil im Lande Baden für Unterhaltung und Neuerichtung von Schülerheimen eine Sammlung von Haus zu Haus zu veranstalten. Die Frist für die Durchführung dieser Sammlung ist vom Ministerium des Innern bis 31. März 1929 verlängert worden.

Bereinsnachrichten

Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Reichskriegerbundes „Ruffhäuser“

Badischer Kriegerbund, Versorgungsgeschäftsstelle, Mannheim, L. 10, 8, teilt mit:

In der Gesamtkonferenz, die kürzlich stattfand, wurde das Förderungsprogramm des Verbandes bezügl. der Verbesserung der Versorgungsgesetzgebung besprochen. Dieses Förderungsprogramm liegt nunmehr gedruckt vor und ist in diesen Tagen dem Reichstage und den Reichsbehörden übermittleit worden. Es enthält u. a. folgende Punkte: 1. Erhöhung der Rentensätze mit Abbau des Bedürftigkeitsprinzips, 2. Verbesserung der Hinterbliebenenversorgung, 3. Rechtsanspruch der Hinterbliebenen auf freie Heilbehandlung, 4. Zusatzversorgung für alternde Kriegsbeschädigte, 5. Entschädigung der abgefundenen Kriegsbeschädigten, 6. erleichterte Gewährung der Pflegezulage, besonders für tuberkulöse Kriegsbeschädigte, 7. Verbesserung der Lage der Inhaber von Beamtenheimen, 8. Wiedergewährung der Rente bei Kapitalabfindung nach Tilgung der Abfindungssumme, 9. Verbesserung der Bestimmungen über die Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten, 10. Aufhebung von Ruhe- und Anrechnungsbestimmungen. Der Verband hat insbesondere die dem 15. Aufsicht angehörenden Reichstagsabgeordneten ersucht, seine Wünsche bei der kommenden Arbeit dieses Ausschusses zu berücksichtigen.

Die letzte Monatshauptversammlung des D.S.B.

In diesem Jahre fand in der Harmonie statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten konnte der 1. Vertrauensmann der Ortsgruppe, Kollege Böhrer, eine ganze Anzahl von Mitgliedern mit Preisen für erfolgreiche Werbearbeit auszeichnen. Sodann hielt der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Verbandes in Berlin, Dr. Jahn, einen längeren Vortrag über Reparationen und weltwirtschaftliche Verhältnisse. Mit einer bewundernswerten Klarheit und Deutlichkeit machte der Redner die Zuhörer mit den Tatsachen bekannt, die die heutige Weltwirtschaft und Weltpolitik regieren. Das deutsche Volk hat sich nach dem Versailler Friedensvertrag verpflichtet, im Innern abzurufen und sich einem Kontrakt zu unterwerfen, der die Reparationsverpflichtungen regelt. Als Gegenleistung war die vorzeitige Räumung der Rheinlande zugesprochen. Nachdem Deutschland seine Vertragsverpflichtungen teils erfüllt hat, beginnen die Alliierten der Fassung vorkleibender Bestimmung eine andere Deutung zu geben, indem sie das Rheinland nicht zu räumen hätten, bevor Deutschland die Reparationen bezahlt habe. Hierum dreht sich der augenblickliche Streit der deutschen Außenpolitik, das Reparationsproblem von der Rheinlandräumung unabhängig zu machen. Redner vertritt sich weiter über die von unseren Gegnern erzielte Kommerzialisierung der deutschen Kriegsschulden, die jedoch für uns nur dann tragbar ist, wenn die Reparationslast bedeutend herabgesetzt wird. Die Politik der Vereinigten Staaten, Europa in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von Nordamerika zu bringen, wurde an Beispielen deutlich bewiesen. Zum Schluß legte der Redner dar, weshalb man sich im D. S. B. mit derartigen Dingen beschäftigen und machte den Zuhörern ersichtlich, wie die deutschen Reparationsverpflichtungen die wirtschaftliche Besserstellung des Arbeitnehmers beeinträchtigen.

* **Soziallehrgang für Theologen.** Vom 18. bis 22. Januar 1929 findet an der Evangelisch-sozialen Schule in Spanand-Johannesstift unter Leitung von Professor D. Dr. Brunstäd in Rostock der 6. Soziallehrgang für Theologen statt. Die Vorträge behandeln die christliche Berufsauffassung, die industrielle Berufszugehörigkeit, das kommende Berufsausbildungsrecht, das Berufsschulwesen, die Berufsberatung und andere Berufsprobleme.

FURNICULUS

Kürassiere

Roman von Walter von Hummel

Aufers waren nur mehr im Spätherbst, Winter und ersten Frühling in der Stadt. Wenn die Welt wieder schön wurde, zogen sie von neuem auf Wanderschaft. Eine Eigenwirtschaft, meinten manche der braven sechshundert Leute. Der Oberstleutnant arbeitete viel. Manches hübsche Motiv brachte er von seinen Reisen mit, malte schwifflig hingeworfene Landschaften und verkaufte davon auch ganz gut. Aber das Gangbarste waren und blieben seine Federzeichnungen, die Vorwürfe, die er ein ganzes Leben lang in Stadt und Kasernenhof, auf dem Marktplatz, in den Straßen und der Umgebung der Stadt gründlich sich angesehen und audiert hatte. Auf diese war das Publikum eingeschworen, er konnte gar nicht genug von ihnen fertig haben.

Dieselbe gute Freundschaft wie früher verband Frau Ellen mit Mechtild. Das Mädchen hatte seine Geheimnisse vor Frau Auser. Selbst die Affäre, die sie Frömerdors zu teil werden hatte lassen, behielt Mechtild in einer vertrauensvollen Stunde. Frau Ellen schüttelte mißbilligend den Kopf. Es sei von ihr nicht richtig gewesen, urteilte sie, so rasch und kurzzerhend das Urtuch zu zer schneiden.

Mechtild blühte fündend vor sich hin. „Was hätte ich sonst sagen sollen? Du mußt doch selbst zugeben, daß ich den Vater nicht verlassen kann.“

„Im Augenblick vielleicht nicht. Aber später.“

„Später? Da wird es noch stiller. In kurzer Zeit wird auch Ernst aufziehen.“

„Dein Vater empfindet die Einsamkeit nicht als etwas Böses.“

„Vielleicht nicht. Er könnte sie, wenn er niemand mehr um sich hat, sogar so lieb gewinnen, daß er sich ganz verputzen und einzuwinnen würde. Aber das Bedürfnis nach der Gesellschaft eines vertrauten Menschen hat er dennoch. Ich glaube, wenn heute Frömerdors wieder käme, daß ich ihm, so leid es mir wäre, denselben Vorwurf geben müßte.“

Die beiden Freundinnen konnten sich nicht einigen. Der Irlandsänger aber wollte dieser Abschlus ganz und gar nicht gefallen. Als es wieder auf Reisen ging, war sie mit ihrem Manne plötzlich von neuem in Breslau, um die des ex machina zu spielen. Doch kein Frömerdors war mehr da. Er war inzwischen zu dem in Halberstadt legenden Wagnersburgischen Kurassierregiment Nr. 7 versetzt worden. Und da er sich in die neue Situation nicht so recht einleben konnte, war er kürzlich zur Reserve übergetreten, als Attaché zur Melanchthonstadt in St. Petersburg gekommen.

Frau Ellen war aufrichtig betrübt. Mächtig liebte sie an solch subtilen Dingen vorsichtig rühren. Schriftlich war da nichts zu wollen. Und Frömerdors würde, wie er nach einer Weile ihrem Manne schrieb, nicht so bald einen Urlaub bekommen. Da blieb nicht anderes zu tun, als bis dahin zu warten und zu hoffen, daß er so annähernd oft Mechtilds gedachte, wie diese wohl seiener. Dann würden die Beiden sich vielleicht doch noch finden.

Als Auser im Spätherbst von ihrer Reise zurückkehrte, hörte der Oberstleutnant schon den ersten Abend, den er am alten Stammtisch verbrachte, eine Nachricht, die ihn erfreute. Er schlug sich auf den Schenkel, daß dieser ihn noch eine Viertelstunde später brannte. Einen der wenigen Feinde, die er besaß, hatte die rührende Kunde erreicht. Den Herrn General Bender. Der hatte im Sommer eine Brigade bekommen und bereits in den Herbstmanövern, die nun ganz anders und kriegsmäßiger abgehalten wurden, als vor 1893, damit gänzlich umgeworfen. Alsulange hatte Bender keine Fühlung mit der Truppe gehabt, mußte nun am eigenen Leibe erfahren, daß Krassier leichter ist als selber etwas Gutes zuwege bringen. Nun prophezeite er der hauerischen Armer, seit er selbst ihr nicht mehr aktiv angehörte, bei der nächsten Kriegsgelagenheit ei... zweites 1893, erklärte ihre sämtlichen Führer als Idioten, entwickelte sich, von den meisten früheren Untergebenen gemieden, immer mehr zu einem unrohen und billigen Misanthropen.

Da Auser General Schlattein am Stammtisch nicht getroffen, suchte er ihn am nächsten Nachmittage im Jagdland auf. Er war ein alter Herr geworden, ein breiter, welcher Volkart ihn ihm auf die Brust trat. Seine Haare, die noch dicht waren, obwohl der schwere Krassierhelm ein Leben lang auf sie gedrückt hatte, lockten sich ebenfalls gänzlich weiß um seine Stirne. Wer ihn einige Jahre früher noch als Brigadier gesehen, würde ihn nicht wieder erkannt haben. Mit einem einzigen Schritte hatte er vom reifen Manne zum Greise hinübergewechselt. Aber es war ein Rattlicher Greis, der, wäre der Sänee des Alters nicht gewesen, noch ganz wie ein Mann gewirkt hätte, von der Sonne gebräunt, aufrecht und gerade, schlank wie ein Junger. Auch sein Gesicht war er geworden, hatte die alte, gutmütige und freundliche Art beibehalten, die einen so gerne neben ihm sitzen ließ.

Nach den ersten Begrüßungsworten führte Schlattein den Gast in sein Arbeitszimmer. „Wah“, sagte Auser, als er eintrat und sich umschauter un... zwei große, arab... gezeichnete Riten hängen neben dem Schreibtisch. Beide voll von Papieren und Pergamenten; einzelne Stöße davon

lagen schon geordnet auf dem schweren Eichenische in der Mitte des Zimmers.

„Wah, sagen Sie“, lächelte Schlattein, „als ob es in Ihrer Vaterwerkstatt um ein Paar besser und ordentlicher ansehe.“

„Was treiben Sie da um des Himmels willen nur?“ Der Oberstleutnant entnahm einer Aktie ein Pergament mit verschiedenen daran hängenden großen Siegeln. „Wenn dies das Schlatteinsche Familienarchiv sein soll, so muß man zugeben, daß es mehr primitiv, als pietätvoll untergebracht ist.“ Er öffnete das Pergament. Eine Menge Weizenkörner fiel zu Boden. „Wozu nun diese Verschwendung an Saatgut?“

„Diese zwei Aktien haben, soanne ich mich entsinne, auf dem Kornspeicher in Itzbad. Kein Mensch kümmerte sich um sie, auch ich nicht. Eine fingerdicke Staubschicht lag immer darüber. Als ich Itzbad verkaufte, nahm ich sie mit, da ich gehört, es seien Familienpapiere darin. Und jetzt, wo ich nichts mehr Anderes zu tun habe, gehe ich daran, sie zu ordnen.“

„Ein schönes Stück Arbeit.“

„Aber auch ganz lehrreich. Gerade noch zur rechten Zeit, bevor ich zu meinen Vätern hinüberwandere, lerne ich sie noch ein wenig kennen. Das wird mir meinen Einstand drüben etwas erleichtern.“

„Zufrieden mit den alten Herrn?“

„Je nun, mit manchen ja, mit andern nicht.“

Sie wurden durch ein Klopfen an der Türe unterbrochen. Mechtild war es, die aus der Stadt zurückkehrte. Auf dem Heimweg hatte sie Ellen Auser getroffen und sie mitgenommen. Bei einem kalten Imbiß blieben Auser am Abend da, erzählten von den Reisen des Sommers und den Erfolgen des Oberstleutnants als Feldner und Maler, ließen sich dafür von Schlattein berichten, was alles in der Stadt seit ihrem Weggang im Frühjahr an erwähnenswerten Dingen sich ereignet hatte.

Nachdem die Gäste gegannen, kehrte Schlattein in sein Arbeitszimmer zurück. Unter den alten Bildern, zwischen dem Bild von Vanieren, der sich vor ihm aufschichtete, formten sich aus verblichenen Pergamenten Gestalten, die ihn im Kreise umtanden. Familienring, bei dem niemand ein Wort sprach. Im grünen Hügelhut und braunem Lederhosen, die Armdraht über der Schulter, der Kette, von dem sie muselten. Ihm waren sie so beiläufig, was das Bildwerk anlangte, alle nachgeschlagen, hatten die Luft und Freude daran, die Spuren der Vergangenheit zu verfolgen. Er war der Führer des Hauptes darunter. Drauf vier Schlichtfelder, von der Jente bis zu den Niederlanden zogen sie mit sich herein. (Fortsetzung folgt.)

Praktische Geschenke

aus unserer ganz bedeutend vergrößerten Herrenwäsche-Abteilung

Einsatzhemden mit modernen Einsätzen 3,75, 2,90, 2,35, 1,95	Normal-Unterhosen 3,25, 2,50, 2,35, 1,50	Selbstbinder neue Muster 2,2, 1,75, 1,25, 95 ¢
Plüsch-Einsatzhemden 9,75, 8,65	Futter-Hosen 4,25, 3,75, 3,00, 2,50, 1,95	Socken reine Wolle gestrickt 2,35, 1,75, 1,50, 1,25
Bunte Oberhemden mit 1 Kragen, neueste Dessins 9,50, 7,75, 4,95, 3,50	Echt-Mako-Hosen 6,00, 5,00, 4,00, 3,25	Fantasia-Socken reine Wolle 3,50, 2,65, 2,35, 1,95
Weißer Oberhemden 10,25, 9,00, 6,75, 4,85	Plüschhosen 7,25, 6,25, 6,00, 5,25	Elegante Socken schöne Dessins 2,25, 1,75, 1,25, 95 ¢
Nachthemden-Croise 9,75, 8,25, 7,25, 5,50	Normal-Unterjacken 3,10, 2,50, 2,30, 1,50	Sportstrümpfe 6,75, 6,50, 3,50, 2,85
Nachthemden-Shirting 6,75, 5,50, 4,75, 3,85	Echt-Mako-Jacken 4,55, 4,25, 3,75, 3,25	Hosenträger 2,25, 1,65, 0,95, 65 ¢
Schlafanzüge 17,00, 16,50, 15,00, 13,50	Plüsch-Jacken 6,50, 6,00, 5,50, 5,00	Schals Wolle u. Kunstseide 2,75, 1,95, 1,15, 85 ¢

Kragen 4 fach, moderne Formen, in allen Weiten Stück **1,00, 75** ¢
 Herren-Handschuhe gestrickt und mit Futter in großer Auswahl
 Garnituren, Hosenträger, Socken- u. Ärmelhalter in großer Auswahl

Hellmann & Heyd

Mannheim Qu 1, 5-6 Breitestraße



für den Herrn

Weihnachts-Gaben

finden Sie bei mir passende
schön und praktisch zugleich
in bekannt guten Qualitäten
zu vorteilhaften Preisen!

Bunte Oberhemden .. Mk. 10,75, 8,75, 6,90, 5,75
Weißer Oberhemden .. Mk. 10,50, 8,00, 6,75, 5,25
Einsatz-Hemden Mk. 4,50, 3,90, 3,40, 2,65
Nachthemden Mk. 6,50, 6,00, 5,90, 4,75
Handschuhe Wildleder imitiert, Mk. 3,90, 3,50, 2,60, 1,90
Nappa-Handschuhe Mk. 10,50, 8,90, 7,75, 6,50
Selbstbinder reine Seide... Mk. 5,50, 4,90, 3,50 2,25
Selbstbinder neueste Muster, Mk. 1,90, 1,60, 1,25, 0,95
Schals Mk. 4,50, 3,75, 2,70, 1,90
Socken Mk. 2,75, 1,90, 1,60, 0,95

Taschentücher Schlafanzüge Hosenträger
in großer Auswahl in geschmackvoller Ausmusterung in allen Preislagen 19798

Leo Rosenbaum

Specialhaus der guten Wäsche
Q 1, 7 gegenüber dem alten Rathaus Breitestr.

Das gottlose Mädchen

Ankauf von Lumpen
Neu-Tuchabfälle, Hasenfelle, Alt Eisen, Zeitungen, Akten, Bücher, Rotwein- und Malgafflaschen kauft zum Tagespreis *1004
T 6, 13 Wilhelm Zimmermann T 6, 13
Telephon 2561.

Die apartesten Geschenke für den Herrn

Original engl. Kravatten von erlesenem Geschmack

Jos. Goldfarb
M 1, 2a
Breite Straße Nähe Schloß

PELZWAREN

Mäntel, Jacken, Skunkse, Besätze Th. Kunst, Kürschner
sowie fertige Bubikragen in allen Neubeiten finden Sie in reicher Auswahl und jeder Preislage.
Umarbeitungen und Reparaturen billigt

U. S. S. Treppen 11b. Schön möbl. Zimmer tel. an verm. 335801

Auto- und Radio-Elektrobedarf

Alfred Friedrich Sockenheimerstr. 34 Fernruf 29630



Eine herrliche Weihnachtsüberraschung ist der Stadtfurter Rahmenempfänger „Mikrohet“. Ohne Antenne, ohne Erdanschluß, gewährleistet er lediglich mittels kleiner Rahmenantenne klaren lautstarken Lautsprecherempfang der meisten in- und ausländischen Sender bei absoluter Trennschärfe. An jedem Orte ohne irgendwelche Vorbereitung aufstellbar und sofort betriebsbereit. Unverblidliche Vorführung bei uns oder im eigenen Heim. Bis auf Weiteres rechtzeitige Lieferung bis zu Weihnachten noch möglich
Annahme von Ladungen für die Feiertage bis Samstag, den 22. Dezember.

Erika DIE KÖNIGIN DER KLEINSCHREIBMASCHINEN
Das erstklassige Weihnachtsgeschenk
W. Lampert, Mannheim
L 6, 12. Tel. 30044.

Und dieses Jahr unbedingt als

Neuheit

Blumenschalen, Blumenfiguren von 1.20 an
Schleiflack - Blumentische, -Kakteenbänke,
-Teetische, -Serviettenringe, -Tischbesen
Schleiflack-Hutständer mit reizenden Figuren, das Neueste - Stück nur 2.-

Der neue Kristallschliff und so billig!

Weickel C 1,3

Das große Spezialgeschäft mit den billigen Preisen

Verkäufe

Mercedes

(Kompressor), 6/25/35 PS. Simonsine, technisch gut bereit, in tadellosem Zustande, mit allen Zubehören, verleiht zu verkaufen. *1049
P 4 Nr. 9 (Einfaß).

Gelegenheitskauf!

Personen-Auto Benz 11:40 PS. 6sitzig mit abwechselnder Simonsine, Baujahr 1934, behend erhalten, umbar deshalb zu verkaufen. Preis 200.000.- Zu erfahren Industriest. Straße 35, Telefon 30112. 15 245

Grammophon

mit aut. Wirt u. 15 Platten, 1. 42 u. u. verkaufen. W. Heide J 8, 1. 1. Stad. Hof Straße 25, II. rechts. *1000

Puppenwagen

Kleinenberuna, an Platten, 1. 42 u. u. verkaufen. W. Heide J 8, 1. 1. Stad. Hof Straße 25, II. rechts. *1007

Klavier

in sehr gutem Zustand an 1000 Mark zu verkaufen. *1044
Beh & Co. Q 3 Nr. 7a.

Radio!

ein 4 Röhrenapparat, ein 3 Röhrenapparat billig zu verkaufen. Eben Geisardt, Rheinbammstr. 27.
Grammophon, prob. 2. Kontau, in Markt, billig abzugeben. *1008
25. Zuh. Wochstr. 4, 4. Stock.

Schönes Weihnachts-Geschenk!
Circa 1000
zahme Elefanten, Tiger, Giraffen
Löwen, Palmen, Indianer, Cowboys
aus massiv. Blei, große schöne Figuren
bis zu 1 1/2 Pfund. Auch einzeln billig
zu verkaufen bei *1009
Günther, Q 4, 1. II. St.

Verkäufe

Fuhrgeschäft

Einführer, prima Pferd, mit tägl. feher
Rundlohn frei, best. u. u. verkaufen. An-
fragen auf C N 5 an die Geschäftsst. *1002

Gelegenheitskauf!

Billig zu verkaufen:
1 hochklassiger Räder (englisch Messing),
1 exzellenter französischer Räder,
1 kleiner Wanders, doppeltkamm., Bronze,
1 antikes Bild (Kupfer),
1 antiker Schmiedel,
1 Paar dunkelrote Samtvorhänge,
1 braun. Tischdecke,
1 Pelzjacke (rotbraun), getragen.
Verkauf: Nachmittags zwisch. 3 u. 5 Uhr.
*1008
Kärlottenstraße Nr. 17.

Nur wenige Tage ab heute zu auffallend reduzierten Preisen:

- Weihnachts-Spielwaren**
- Puppen Puppenwagen
 - Puppenküchen Kaufläden
 - Schaukelpferde Kinderfahrzeuge
 - Dampfmaschinen Eisenbahnen
 - Kino Apparate Festungen
- u s w. 15338

Nürnberger Spielwarenhaus

B 1, 2 neben der städt. Sparkasse Haltestelle Schloß Br. testr.

Nur bewährte und billig wie bei uns
in **Strick** und **Sirümpfe**
auch mit Teilzahlung *1004
Gertr. Scheuer, Seckstr. 46, Eberh.

WILH. SOYEZ

Spezialgeschäft für Optik und Photo
R 3, 1 Telephone 33206
Große Auswahl in passenden Geschenken
preiswert! 15318
Jedes Armband-Uhrglas nur 50 Pfg.
Lieferant aller Krankenkassen